

Eine Türkentaube am Fanel. — Am Nachmittag des 25. Mai 1955, bei einem eben losbrechenden Gewittersturm, fiel mir in einer Schar von etwa 10 Turteltauben, *Streptopelia turtur*, welche auf einer an den Seestrand stossenden Schweineweide der Anstalt Witzwil Nahrung suchten, eine etwa gleichgrosse Taube auf, deren Rücken nicht rotbraun geschuppt wie jener ihrer Kameradinnen, sondern einfarbig blass taubengrau war. Da der Vogel zum Teil hinter einer Scholle verborgen war, konnte ich die Halszeichnung noch nicht sehen und näherte mich von einer andern Seite her den Vögeln auf etwa 40 Meter. Jetzt konnte ich mit dem 12-fachen Kern-Feldstecher die fragliche Taube bei ausgezeichneter Beleuchtung — die Farben kamen bei den erwähnten atmosphärischen Verhältnissen und auf dem aufgewühlten torfschwarzen Boden aussergewöhnlich intensiv zur Geltung — eingehend beobachten und mit den Turteltauben vergleichen. Der Vogel wies sämtliche Merkmale der Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, auf, wovon ich mich während einer durch starken Regen bedingten Beobachtungspause im Taschenbuch «Die Vögel Europas» von PETERSON, MOUNTFORT & HOLLUM überzeugte. Zum Unterschied von der oft mit der Türkentaube verwechselten, jedoch mehr hellsandfarbenen Lachtaube (welche mir von Volièrevögeln her bekannt war) waren z. B. die Unterschwanzdecken und Bauchfedern gleich grau wie der übrige Körper und nicht weiss. Die Handschwinge waren dunkelbraun mit helleren Säumen und stachen z. B. deutlicher ab, als dies in der Zeichnung von MURR im Orn. Beob. 47/1950, S. 180, der Fall ist. Als ich die Vögel in längeren Zeitabständen mehrmals aufscheuchte, um die Türkentaube auch im Fluge zu sehen, flog diese stets als letzte auf und wurde sichtlich von den Turteltauben mitgerissen. Die Distanz betrug ungefähr 25—30 Meter, später wurden sie argwöhnischer. Im Fluge machte *decaocto* einen viel einfarbigeren Eindruck als *turtur*. Obwohl die Schwanzunterseite viel mehr Weiss aufweist als bei dieser, fällt es mangels Schwarz als Kontrastfarbe nicht auf. Die schwarze Schwanzwurzel war meist von den Schwanzdecken verborgen. Dasselbe gilt für die Oberseite, wo die weissen Endhälften der äusseren Steuerfedern auch nur schwach von den grauen mittleren abstachen. Leider liess der Vogel seine Stimme nicht hören. Dagegen wurde diese am folgenden Tage von Herrn W. WERNLI, Leimbach/Zürich, kurz vernommen, als er versuchte, den seltenen Gast von einem Versteck aus zu photographieren, sowie später noch von weiteren Beobachtern. Zuletzt wurde der Vogel am 30. Mai von A. MUFF, Bern, am gleichen Ort gesehen. W. THÖNEN, Bern

Wieder Türkentauben in Basel. — Am 24. Juni 1955 berichtete mir Dr. D. BURCKHARDT, er habe auf der Volière für einheimische Vögel des Vogelhauses des Basler Zoologischen Gartens, die unter anderem auch zwei Türkentauben beherbergt, eine freifliegende kleine Taube, vermutlich ebenfalls eine Türkentaube, beobachtet. Als wir beide am Nachmittag des folgenden Tages, mit Feldstecher ausgerüstet, besagter Volière einen Besuch abstatteten, sahen wir nach längerer Wartezeit plötzlich ein kleines Täubchen in eine Baumgruppe einfliegen, wo wir es bald auf dem dünnen Wipfelast einer Robinie wiederfanden, so dass wir es längere Zeit eingehend betrachten konnten.

Schon im Anflug fiel von unten gesehen die leuchtend weisse Endhälfte des auffallend langen und in dieser Flugphase weitgefächerten Schwanzes auf, dessen Wurzelhälfte schwarz abstach. Am sitzenden Vogel waren auch die dunkelgrauen, vom helleren Bauchgefieder sich deutlich abhebenden Unterschwanzdecken zu erkennen. Ueberdies liess der interessante Gast auch längere Zeit seinen dumpfen, dreisilbigen Ruf *gu-guu-gu* mit gesenktem Kopf, stark aufgeblasener Kehle und kaum geöffnetem Schnabel hören. Bei diesem Ruf war der Mittelton etwas länger und stärker betont als die beiden andern. Im Klang wurde man an sehr fernen Ringeltaubenruf erinnert. Diese Merkmale des im übrigen milchkafeebräunlich gefärbten, mit dunkleren Flü-

gelspitzen und einem vorn offenen, schmalen schwarzen Halsringlein gezeichneten Täubchens weisen eindeutig auf die Türkentaube, *Streptopelia decaocto*, hin. Nachträglich erfuhren wir, dass diese Taube schon am 21. Juni vom Personal des Zoologischen Gartens beobachtet, aber für eine entflozene Lachtaube gehalten worden war. Zweifellos war der Vogel durch die gekäfigten Artgenossen, deren Rufe man oft vernahmen kann, und die auch schon missglückte Brutversuche machten, angezogen worden. Sein guter Gefiederzustand und sein Verhalten sprechen dafür, dass es sich bei ihm wohl um einen echten Wildvogel und kaum um einen Käfigflüchtling handelt.

Als ich am 8. Juli den Zoologischen Garten wieder besuchte, fand ich die Türkentaube auf dem gleichen Ast, wo sie eifrig der Gefiederpflege oblag. Dabei war sehr deutlich zu erkennen, dass das Schwarz der Aussenfahne der äussersten Steuerfeder weiter gegen das Schwanzende reichte als auf der Innenfahne, ein weiteres wichtiges Artmerkmal (vergl. Orn. Beob. 47/1950, S. 179). CARL STEMMLER-MORATH berichtete mir, dass um 17.30 Uhr des gleichen Tages eine zweite Türkentaube auf dem Baum angefliegen sei und anschliessend eifrig gebalzt habe. Am frühen Nachmittag des 10. Juli vernahm ich aus einer dichten Baumkrone wieder die charakteristischen Türkentaubenrufe, ohne den Rufer entdecken zu können, bis er wieder den dürren Robinienast zu langdauernder Gefiederpflege aufsuchte. Gegen Abend traf ich eine Türkentaube auf der Futtersuche auf der Wiese, wo zur Zeit tagsüber die Papageien auf ihren Ständern ausgestellt sind und eine grössere Gesellschaft verschiedenartiger Jungenten freien Auslauf geniesst. Hier suchte das hübsche Täubchen eifrig die Futterreste zusammen, wobei es Passanten bis auf etwa 5 m herankommen liess. Später flog es zu einem der Entenweiher, wo es Maiskörner aus einem Futtertrog aufpickte. Mein Wunsch, auch das zweite, von CARL STEMMLER festgestellte Exemplar zu Gesicht zu bekommen, ging leider nicht in Erfüllung. Die Tatsache, dass die zwei Exemplare so selten gleichzeitig zu sehen sind, lässt die Vermutung wachwerden, dass die Vögel irgendwo dem Brutgeschäft obliegen, so dass jeweils nur der gerade nichtbrütende Partner zu beobachten ist. Ich hoffe, es gelinge, diese vage Vermutung bald durch sichere Ergebnisse zu ersetzen.

MARTIN SCHWARZ, Basel

Türkentauben bei Gottlieben. — Am 11. Aug. 1954 gelangten am Untersee zwei Türkentauben, *Streptopelia decaocto*, zur Beobachtung. Die beiden Vögel hielten sich auf einem hohen Laubbaum am Strandweg westlich von Gottlieben auf. Besonders aufgefallen ist mir das Weiss der Unterseite des Schwanzendes nebst den übrigen typischen Merkmalen: Grösse etwa wie Turteltaube, jedoch etwas langschwänziger, und schmales schwarzes Nackenband. Die Farbe der Unterschwanzdecken und die Zeichnung der äusseren Steuerfedern waren nicht zu sehen, doch halte ich eine Verwechslung mit der Lachtaube, die mir von Voliären sehr gut bekannt ist, für ausgeschlossen. Ob diese in der Schweiz noch seltene Taubenart bereits Brutvogel in dieser Gegend ist? Weitere Exemplare waren trotz eifrigen Absuchens der Umgebung nicht festzustellen.

CONRAD STAEHEL, Enneda

Frühe Brut des Hausbaumläufers im Maggia-Delta. — Am 17. April 1955 fand ich das Nest eines Hausbaumläufers, *Certhia brachydactyla*, im Auenwald des Maggia-Deltas bei Ascona. Es befand sich knapp 3 m hoch zwischen dem Stamm einer Weide und den darüber hinkletternden Efeuranken. Die Jungen waren bereits voll befiedert. Die Altvögel fütterten fleissig, und die dabei von den Jungen ausgestossenen Bettelrufe waren so laut, dass sie 80 m weit gut zu hören waren. Am 21. April war die Brut am Abend noch im Nest. Am frühen Morgen des 23. April aber fand ich das Nest leer, und die Altvögel warnten in der Umgebung. Die Jungen mussten also am 22. April ausgeflogen sein. Das Datum des Vollgeleges lässt sich auf den 15.—20. März zurückdatieren. NIETHAMMER nennt als frühestes Datum für das Volllege die letzte Aprilhälfte.

ALFRED SCHIFFERLI, Sempach